

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die klein gehaltene Korpusseite oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 42.

Donnerstag, den 9. April 1908.

12. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiserpaar befindet sich noch auf Sizilien. Zuerst besuchten die Majestäten Messina. — Im Berliner Schloß werden während der Abwesenheit des Kaiserpaars die Fassaden im inneren Schloßhof erneuert, die Lüftungs- und Wasserleitungsanlagen verbessert.

Das Kaiserpaar auf Sizilien. Die kaiserliche Familie hat auch in Messina eine sehr herzliche Aufnahme gefunden. Am Sonntag hielt der Kaiser, wie üblich, den Gottesdienst auf der Yacht „Hohenzollern“ ab, nachmittags wurden Ausflüge gemacht. Die Fahrt von Siracus nach Messina bot einen außerordentlichen Genuß. Nacheinander zogen die grüne Tiefsee von Catania, der mit Schnee bedeckte Aetna in ganz ungewöhnlicher Klarheit, Taormina und die anderen Berggipfel auf den pittoresken Uferbergen vorüber. Im Bord wurde eifrig photographiert.

Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser und der kaiserlichen Familie an Bord ist Montag vormittag in Begleitung des Kreuzers „Hamburg“ und des Doppelboots „Stein“, sowie des italienischen Panzerkreuzers Ferruccio von Messina nach Palermo in See gegangen. Nachmittags traf das Kaiserpaar in Palermo ein.

Die Reise des Reichszanlers nach Rom. Der Reichszanler Fürst Bülow wird, wie nach einer Meldung aus Rom nunmehr feststeht, am kommenden Sonntag dort eintreffen.

Die Königsstochter. Prinzessin Anna von Sachsen traf am Dienstag nachmittag in Leipzig ein und wird am Donnerstag früh von ihrem Vater, dem König Friedrich August, abgeholt und nach Dresden gebracht.

Die preussischen Steuererhöhungen sollen prompt gewährt werden. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um die Zulagen unmittelbar nach der Verabschiedung des Nachtragesatzes durch den Landtag, die vor Oitern erwartet wird, an die Beamten und Lehrer auszahlen zu können.

— Ueber die neue Felduniform der Kavallerie, die probeweise bei den Leibgardehusaren in Potsdam eingeführt wird, erfährt der „Tag“: Die Farbe der Kleidung, deren Vorderrand erhaltend ist grauoliv. Zu dem Ausstattungsstücke ist braunes Lederzeug verwendet. An Stelle des Säbels tritt, entsprechend den in Südwestafrika gesammelten Erfahrungen, ein kurzes Seitengewehr. Das Vorderrand wird durch einen braunen Patronengürtel ersetzt. Der Karabiner, der bisher am Sattel befestigt war, soll künftig umgehängt getragen werden. Die Länge ist beibehalten worden, doch fällt das Kältschloß weg. Als Kopfbedeckung wird eine graugrüne Stirmmütze mit Sturmband dienen.

Die Reichstagsdebatte über das Vereinsgesetz führte am Sonnabend zu Szenen, wie sie in dem Hause der deutschen Volksvertretung nur selten erlebt worden sind und nur mit denen bei der Erledigung der Handelsverträge verglichen werden können. Es herrschte unter den Parteien eine ganz ungewöhnlich starke Erregung. Trotz des Sonnabends war das Haus, wie am Tage zuvor, wieder beinahe bis auf den letzten Platz gefüllt. Man wußte, daß die Entscheidung an einem seidenen Faden hing und jede einzelne Stimme daher von großer Bedeutung war. Die Zwischenruhe, der Beifallssturm und das Rischen, alle diese Kundgebungen, die während und nach den verschiedenen Nebenminutenlang anhielten, waren etwas ganz Ungewohntes in dem deutschen Reichstagsaal. Der erbitterte Kampf aber mit den Polen und Sozialdemokraten, die zuletzt auch das Mittel der Obstruktion anwandten, hatte doch auch etwas Gutes. Die verschiedenen Parteien des Blocks, die in diesem Kampfe eifrig Schulter an Schulter stochten, wurden durch die gemeinsame Feuertaufe enger miteinander verbunden, als es bisher der Fall war. In der Geschlossenheit der Mehrheitsparteien zerfielen denn auch alle Angriffe des Gegenblocks und die Vereinsvorlage mit dem Sprachengraphen wurden doch Geles.

— Die Annahme des Sprachengraphen

des Vereinsgesetzes durch den Reichstag ist am Sonnabend abend um 8^{1/2} Uhr nach mehr als neunstündiger Sitzung mit 200 gegen 179 Stimmen bei drei Enthaltungen erfolgt. Als das Ergebnis verkündet wurde, erhob sich ein obenbetäubender Lärm. Das Zentrum und die Sozialdemokraten züchteten, die Polen riefen „Hui!“, allen voran der Abg. Koriant, der sich zum Schluß noch einen Ordnungsruf zugezogen hatte. Die Mehrheit antwortete mit Händeklatschen und stürmischen Bravo-rufen. Erst nach Minuten trat wieder Ruhe ein, und langsam leerte sich der Saal. Seit der Posttarifdebatte hat der Reichstag derartige Kundgebungen und dramatisch bewegte Sitzungen nicht erlebt. Am heutigen Montag wird der Rest des Gesetzes erledigt. Die wichtigste Entscheidung war die über den § 7. Mit dieser Annahme ist das Schicksal des Vereinsgesetzes klar, wenn auch heute gegen den § 10a, der die Ausschließung der Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahre regelt, von neuem Sturm gelaufen wird. Die Wochenzeitung wird sicher aushalten, wie bisher. Die Nachreden von sozialdemokratischer oder polnischer Seite haben für auch am Sonnabend in die der Ruhe gebracht. Mit Recht haben Blätter der Blockparteien hervor, daß keine Durchpeitschung stattgefunden hat, mag dies auch behauptet werden. Man hat den Gegnern reichlich Gelegenheit zur Aussprache gegeben und erst, nachdem wirklich nichts mehr zu sagen war, einen Schlußantrag angenommen. Selten hatte der Reichstag einen so starken Beifall wie am Sonnabend. Von 396 Abgeordneten, ein Mandat ruht zurzeit, waren 382 zur Stelle! Zu beachten ist noch, daß die Annahme des Sprachengraphen mit absoluter Mehrheit erfolgt ist. Von freisinnigen haben nur die Abgg. Rothhoff, Dohm, Neumann-Hofer und Hausmann gegen den § 7 gestimmt. Reststimmen liegen, da das Ergebnis erst so spät bekannt wurde, bis jetzt nur spärlich vor.

Oesterreich. Wien, 6. April. Die böhmisches herzoginische Bundesregierung kam einem von

Die kleine Lori.

Roman von Irene v. Sellmuth.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Tief aufseufzend, mit finster zusammengezogenen Brauen hörte der junge Mann diesen Bericht an, dann blickte er fragend auf Helene: „Lori hat Sie wohl in die Verhältnisse eingeweiht, Sie wissen, wie sehr wir uns lieben?“

„Gewiß, ich weiß!“

„Und warum schrieb Lori nicht wenigstens ein paar Zeilen an mich?“

„Ich sage Ihnen ja, der Alte läßt sie nicht aus den Augen.“

Helene erwiderte nicht einmal, als sie dies sagte.

„Und wie trägt das arme Kind das alles? Weint Lori viel?“

„O, nicht mal je! Der Alte hat ihr vorge-schlagen, die nächste Zeit bei ihrer Tante am Rhein zubringen, und Lori hat den Kopf voll Reisevorbereitungen. Die Toilette, die Wäsche, alles will erledigt sein, das bietet ihr die beste Zerstreuung.“

Helene hatte möglichst gleichgültig und harmlos geantwortet, aber dabei den erlassenden jungen Mann scharf beobachtet.

„O, mein Gott, mein Gott!“ rief er untröstlich, „und so leicht wird es Lori, alles zu verlassen, — das ist ja unmöglich!“

„Sie müssen das nicht so auffassen, Herr Lindemann. Lori ist noch jung und niemals herausgekommen aus dem kleinen Nest, — nun — da hat

so eine Reise immerhin etwas Verlockendes für sie.“

„Aber dennoch überfällt es mich furchtbar, daß Lori sich so — so — schnell in das alles finden kann, ich dachte, sie würde in meine Arme eilen, wenn es sein müßte, — gegen den Willen ihres Vaters.“

„Sie dürfen auch nicht zu viel verlangen; Lori ist noch ein halbes Kind und dann hat sie auch den Mut nicht zu einem solchen Schritt. Wäre mir so etwas passiert, — hier sprühen die Augen Helens förmlich auf — „mich hätten nicht Schloß und Miegel zurückgehalten, ich wäre doch gekommen und in die Arme meines Liebsten geeilt und hätte gesagt: Da hast du mich, was gilt mir Vater und Heimat, ich will bei dir bleiben, — alles, — alles will ich verlassen um deinetwillen, nur zu dir will ich, zu dir. Aber mich, — mich will ja keiner.“

„O, warum sind wir Mädchen denn dazu verdammt, warten zu müssen, bis einer kommt und allergnädigst uns begehrt, — warum können wir nicht — gleich dem Manne — hingehen und sagen: „Ich liebe dich, — nur dich allein, nimm mich hin mit allem, was ich bin.“

Sie hielt tief aufseufzend inne, sie gab sich gar keine Mühe, ihre Leidenschaft, die deutlich genug aus ihren Augen sprach, länger zu verbergen, und Johannes fühlte sich peinlich berührt von dieser Szene. Er suchte dieselbe möglichst abzufüttern und entgegnete: „Nur Geduld, Fräulein Helene, der Rechte kommt auch zu Ihnen noch. — Sie sind ja schön und klug, da kann es nicht fehlen.“

Er erschrak fast über die Wirkung seiner Worte.

Helens Wangen färbten sich purpurrot, sie streckte ihm freudig erregt die Hand hin und rief: „Finden Sie das — finden Sie das wirklich? — Ach, ich danke Ihnen, Sie haben mir eine große Freude bereitet!“

Er gab gar keine Antwort, wie er auch ihre Hand nicht zu bemerken schien; er suchte nur nach einem Grund, um sich von diesem Mädchen zu befreien, in dessen Nähe ihm fast unheimlich wurde.

„Ich fürchte, es ist hier zu feucht für Sie, Fräulein Helene, ich würde es sehr bedauern, wenn Sie sich eine Erkältung zuziehen würden.“ begann er deshalb nach einer Pause.

Allein so rasch wollte sich Helene den gebotenen Vorreiß nicht entgehen lassen, glaubte sie doch aus seinen Worten nur die Bejorgnis für ihre Person herauszuhören zu dürfen. Deshalb lagte sie freudlich, ihr Herz jubelte, — bald — bald würde sie am Ziele sein!

„O, mir schadet so ein bißchen Regen nicht, Herr Lindemann; im Gegenteil, ich liebe es sogar, bei solchem Wetter im Walde zu sein. Ich finde das Tropfen und Rauschen so poetisch; so geheimnisvoll raunt es und flüstert es in den Bäumen, als wollten sie uns etwas erzählen von Glück und Leid — von Lieben und Hasen.“

Johannes fühlte eine nagende Ungebuld an seinem Herzen, doch wollte er sich nicht verraten. Helene durfte um keinen Preis erzürnt werden, denn als Votin zwischen ihm und Lori konnte sie wahrscheinlich sehr gute Dienste tun, deshalb mußte man schon ein Auge zudrücken.

Belgrad aus angesetzten Komplot auf die Spur, das durch revolutionär-terroristische Mittel die Autonomie Bosniens und das Ende der österreichischen Herrschaft in Bosnien erreichen wollte. Die Terroristenpartei wollte gegen die Landesbehörden mit Bomben vorgehen und Serben und Mohamedaner zum Aufstand verleiten, wobei Serbien sich angeblich bei den Berliner Signatarmächten ins Mittel legen sollte. Hausdurchsuchungen forderten einen belastenden Schriftwechsel mit Belgrad zutage. Mehrere Serben wurden verhaftet. Beschlagnahme wurden große Sendungen von Wahren König Peters mit der Aufschrift: „Zur von Serbien und Bosnien“. Ferner sind den Behörden geheime Waffeniederlagen bekannt geworden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Russland. In Petersburg fanden neuerliche sensationelle Verhaftungen statt. In die Wohnung des Arztes Frenkel drang zu nächster Stunde die Polizei, verhaftete den Arzt und führte ihn sowie mehrere in der Wohnung Umwesende nach der Peter Paul-Festung ab. In Frenkel erkläre die Polizei den langjährigsten Führer der revolutionären Meecororganisation. Weitere Verhaftungen wurden vorgenommen, wobei ein Plan zur Ermordung des Großfürsten Nikolaus entdeckt wurde.

Amerika. Von Haiti hört man wieder. Wie aus Vort au Prince berichtet wird, hat sich die Lage neuerdings verschlimmert. Zwischen Schwarzen und Mulatten finden fortgesetzt hartnäckige Kämpfe statt. General Gabriel, Sekretär des Präsidenten, will den General Guic verhaften lassen, welcher wegen seiner Grausamkeit verhaftet ist und mehrere Tausend Gefangen ermorden ließ, nachdem er ihnen vorgespiegelt hatte, gleichfalls für den Verdächtigen General Firmin zu sein.

Deutscher Reichstag.

Am Reichstage beschäftigte man sich am Freitag bei Wiederberatung des Vereinsgesetzes zunächst des längeren mit der Verpflichtung zur Anzeige von Verammlungen, in denen politische Angelegenheiten besprochen werden sollen. Das Zentrum und die Sozialdemokraten suchten die Verpflichtung zur Anzeige weiter einzuschränken, ebenso wollten die Polen in ihrem besonderen Interesse Änderungen vorgenommen wissen. Nach lebhafter Erörterung wurde ein Schlussantrag mit 195 gegen 170 Stimmen angenommen und dann die verschiedenen Änderungsanträge abgelehnt. Auch zu den folgenden Paragraphen bis einschließlich § 6 wurden von Zentrum und Sozialdemokraten eine ganze Reihe Änderungsanträge gestellt, die aber jeizens des Bundesrates als unannehmbar bezeichnet und von der Mehrheit abgelehnt wurden. Dabei fanden auch noch wiederholt namentliche Abstimmungen statt. Der Zentrumsabgeordnete Schädeler suchte die süddeutschen Regierungen wegen der seiner Meinung nach durch das Gesetz bewirkten Verschlechterung der geistlichen Zustände für Süddeutschland anzuklagen, doch erklärten sowohl der bayerische wie der württembergische Vertreter, daß nach Ansicht ihrer Regierungen trotz einiger in der Hauptsache behobenen Bedenken das neue Gesetz einen Fortschritt in rechtlichen Sinne darstelle.

Am Sonnabend legte der Reichstag nach einigen mühsamen Obitrationsverhandlungen der Opposition die Beratung des Vereinsgesetzes bei dem sogenannten Sprachenparagraphen fort. Der Pole Fürst Radzizki, der Zentrumsabgeordnete Spahn und der Sozialdemokrat Regien befräpften den § 7 mit den bekannnten von jeder gegen die Polen-

politik vorgebrachten Gründen. Der Konervative von Butlis erklärte die Zustimmung seiner Partei allerdings unter Hervorhebung der schweren Bedenken, mit denen die Konservationen dem Kompromiß zugestimmt haben. Der Nationalliberale Gieber wies die Gegengründe der Polen und des Zentrums als unbegründet zurück. Vom freisinnigen Standpunkte trat besonders der Süddeutsche Volksparteiler von Pauer für das Gesetz im ganzen als einen wesentlichen Fortschritt ein, der auch durch den Sprachenparagraphen nicht wesentlich beeinträchtigt werde. Die Bedenken gegen diesen Paragraphen seien übertrieben. Die politische Agitation schilderte dann weiter der Reichsparteiler Dr. Kolbe. Auch der Antiklerik Graf sprach seine Zustimmung, wenn auch mit einigen Bedenken aus, während der Lohninger Gregoire den Kompromißantrag als eine Verschlechterung des bisherigen Rechtszustandes bezeichnete. Der Medner wollte jedoch das Zustandekommen des Gesetzes nicht hindern, sondern nur im französischen Sprachgebiete den Mißbrauch der französischen Sprache allgemein gestiftet wissen. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg stellte für berechnigte Wünsche dieser Art allgemeinen Erfüllung jeizens der Einzelstaaten in Aussicht. Die Debatte die vor 11 Uhr vormittags angefangen hatte, dauerte bis gegen 8 Uhr abends, wo man endlich zur Abstimmung über den Paragraphen 7 kam. Die Änderungsanträge wurden abgelehnt, der Paragraph in der Kommissionsfassung mit 200 gegen 179 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen. Das Ergebnis nahmen die Polen mit lärmenden Futrufen, die Mehrheit mit brausendem Beifall auf.

Auch am Montag wurde eine Dauererörterung gehalten. Auf der Tagesordnung stand der Rest des Vereinsgesetzes. Die Sitzung verlief ruhig. Die §§ 8 bis 10 wurden nach unerheblicher Erörterung und unter Ablehnung von Änderungsanträgen des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten in der Kommissionsfassung angenommen. Eine längere Debatte entand bei dem § 10, der Jugendlichen unter 18 Jahren von der Teilnahme an politischen Vereinen und deren Verammlungen ausschließt. Abg. Brandys (Pole) beantragte, diesen Paragraphen ganz zu streichen. Abg. Giesberts (Ztr.) begründete einen Antrag seines Parteifreundes Trimbom, das Alter auf 16 Jahre zu beschränken und Jugendliche wenigstens zu Vereinen und Verammlungen zuzulassen, die sich mit beruflichen oder Standesangelegenheiten befassen. Die christlich-sozialen Jugendbestrebungen würden durch den § 10 a erzwungen. Der Medner wandte sich gegen die Freisinnigen und die Konservativen. Abg. Graf Carmer (son.) erklärte, der Paragraph müsse so bleiben, wie er sei, sonst sei das Vorrecht gezeifter Leute. Aus der politischen Betätigung unreifer junger Burshen ergäben sich nur Mißstände. Das 18. Lebensjahr sei gewählt worden, weil dieses das Jahr des Eintritts in das Heer sei. Abg. Hilbrand (Soz.) sprach vom „kautinischen Joch“ der Konservationen, unter das sich Nationalliberale und Freisinnige beugten. Abg. Overling (natlib.) nannte den § 10 a eine Dais. Abg. Dr. Mugdan (frei. Volksp.) prophezeite, daß die heutigen Gegner schon nach wenigen Jahren für das freisinnige Gesetz dankbar sein würden. Nach einer Geschäftsordnungsdebatte wurde der Paragraph mit 200 gegen 161 Stimmen bei einer Enthaltung unverändert angenommen. Die folgenden Paragraphen waren weniger umstritten. Die Blockmehrheit hielt

unerfütterlich aus bis zur Erledigung der zweiten Lesung.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte am Freitag in dritter Lesung ohne weitere Debatte das Polizeistrafengesetz und erlediigte des weiteren verschiedene kleine Vorlagen und Anträge.

Am Sonnabend beschäftigte sich das Haus mit zwei Anträgen des Konservativon Febr. von Zedlit und des Konservativon von Brandenstein betreffend die Vereinfachung und Modernisierung der Verwaltung. Febr. von Zedlit begründete seinen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß gegenwärtig die Verwaltung unnötig verwickelt und mit langwierigem Inkassenzuge ausgestattet sei, während vielfach die zu erledigenden Dinge durch kurze Aussprache zwischen Landrat und Gemeindevorsteher erledigt werden könnten. Gegen die Verstärkung der politischen Bejahnisse des Landrats erklärte sich außer den Konservativen auch das Zentrum, während Nationalliberale und Freisinnige sich mit dem Grundgedanken des Abgeordneten von Zedlit einverstanden erklärten. Schließlich wurde der Antrag von Zedlit ohne die Forderung der besonderen Kommission angenommen. Weiter wurde noch ein Antrag des Zentrumsabgeordneten Döse betreffend die Abänderung des Einkommensteuergesetzes inbezug auf die Gewährung von Ermäßigungen bei hoher Kinderzahl ufn. beraten, zu dem der Finanzminister durch einen Vertreter seine Zustimmung ausdrückte.

Wie am Sonnabend, wurden am Montag Anträge beraten. Der Antrag des Abg. Döse (Ztr.) auf weitere Steuerermäßigung für fündereiche Familien wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwieien. Nach Erledigung eines nationalliberalen Antrages auf Revision der steuerrechtlichen Behandlung der Jugendlichen, wobei von konservativ Seite die Einführung der Bräutigamssteuer angeregt wurde, nahm das Haus einen konservativon Antrag auf größere Gewährung des Handwerks auf das Bedingungsweisen an. Zur Annahme gelangte noch ein konservativon Antrag auf Besteuerung der Warenhäuser nach dem Anlage- und Betriebskapital. Der Regierungsvorsteher versprach Erwägung. Dienstag: Feuerungsulaen.

Das Herrenhaus genehmigte am Montag die Vorlage betreffend den naturlichen Seesfanal. Dann wurde der Entwurf eines Polizeistrafengesetzes beraten, wobei sich besonders die Überbürgermeister beteiligten. Der Entwurf ging an die Gemeindefommision. Morgen kommt die Sekundärbahnvorlage zur Beratung.

lokales und Provinzielles.

— Aprilwetter nennen wir die schnelle Abwechslung im Wetter, die sich im zeitigen Frühjahr besonders aber im April bemerkbar macht. Einen Beweis für die Nichtigkeit der Bezeichnung haben uns die ersten Apriltage dieses Jahres wieder geliefert. Besonders der erste April hat uns mit dem Wetter richtig zum Narren gehalten. — Schnee, Sonnenschein mit blauem Himmel, Gewittererregung, Graupeln westelten im bunten Durcheinander ab und die raube Luft ließ uns den letzten schönen Sonntagserfrühlingstag verpassen. Die fast trockenen Straßen waren wieder verschunden und Mensch und Tier tappien im weichen Brei des Erdschlammes. Das ist ja unangenehm, aber kein Unstük. Von den ersten Apriltagen kann man, be-

Sie schwiegen beide eine Weile und schritten durch den regenaffen Wald. Wie himmelweit verschieden waren doch ihre Gedanken. Helene warf zuweilen einen forschenden Blick auf ihren finstern vor sich hintarrenden Begleiter, der endlich wieder das Wort an sie richtete.

„Wie, sagen Sie Lori, daß sie auf keinen Fall abreisen soll, bevor ich mit ihr gesprochen habe. Am Ende ist es doch nicht nötig, daß sie fort geht; ich werde mich in einigen Tagen wieder hier umsehen, vielleicht daß sie entweder selbst kommen oder mir Nachricht zukommen lassen kann, wenn es auch nur wenige Zeilen sind.“

„Ich glaube nicht, daß es Lori möglich ist.“
„Stehen Sie der armen Kleinen doch ein wenig bei,“ bat er, „wollen Sie mir das versprechen, Fräulein Helene?“

„Gewiß, sehr gern.“
Es durchschauerte sie jedesmal so süß, wenn sie ihren Namen von seinen Lippen hörte, er klang ihr noch in den Ohren, als sie schon längst auf dem Heimweg war und nun noch einmal alles überdachte.

Ungebuldig wartete Lori auf Helenens Rückkehr. Sie lehnte sich, von dem Geliebten zu hören; vielleicht hatte er auch ihren einen Plan erfonnen, was sie an sollte. Eine Ewigkeit dünkte es ihr, seit Helene fortgegangen; wo blieb diele nur? — Endlich kaupte die Erwartete auf, Lori wünte ihr, sich zu beugen, weil sie fürchtete, daß der Vater die Sache entdecken könnte. Sie ließ Helene die Treppe hinab entzogen und schlüßerte: „Nun, wie ist's, traift du Johannes? Hast du ihm meinen Brief gegeben?“

„Hat er ihn gelesen? Was sagte er, — sprich doch — sprich!“

„Ich bitte dich, Lori, nicht so ungetüm! Du fragst zu viel auf einmal; es ist doch unmöglich, alle diese Fragen zu beantworten.“

Helene entledigte sich erst gemächlich des Regenmantels, während Loris Augen in den Zügen der Cousine zu lesen suchten. Forshend blickten sie auf das schöne Mädchen, dessen Wangen leicht gerötet waren, und um dessen Mund ein eigentümliches Lächeln schwebte.

„Ich habe Johannes gesprochen,“ begann Helene endlich langsam, „und er hat mich beauftragt, dir zu sagen, daß er ganz damit einverstanden ist, wenn du einige Zeit fort gehst, — weil — weil er das — vorläufig für das beste hält.“

„O, — machte Lori, die bei diesen Worten tief erbläht war.

Vor dem schmerzlichen Blick der blauen Augen schlug Helene die Lippen nieder, sie vermochte nicht, trotz aller ihre Keckheit, diesem Blick standzuhalten. „Ist das wirklich wahr, Helene, ich — ich kann es kaum glauben, — das habe ich nicht erwartet,“ stieß Lori gequält hervor.

Helene zeigte eine sehr gefränkte Miene, sie war schnippisch die Lippen auf und wandte sich, das Zimmer zu verlassen.

Nun, wenn du mir nicht glauben willst, kann ich dich nicht zwingen. Das ist nun der Dank dafür, daß ich in dem Regen und bei dem abscheulichen Wetter, dir zuliebe in den Wald hinausgelaufen bin, wobei ich mir mindestens einen gehörigen

Schnupfen, wenn nicht Schlimmeres geholt habe; du verdienst es wahrlich nicht, daß man dir hilft!“ rief Helene, scheinbar sehr eräurt.

Lori kam ihr nachgelaufen: „Vergieb mir, Helene, ich wollte dich nicht kränken, gewiß nicht, — das lag mir ganz fern. Mein Gott, ich bin so erregt, das ist doch leicht begreiflich, — aber nun setze dich zu mir und erzähle mir alles, was er, — was Johannes sagte!“

Das paßte jedoch Helene durchaus nicht. Sie suchte Lori kurz abzuwärtigen, aber diele hielt sie fest.

„Kann ich Johannes morgen treffen?“ fragte Lori und richtete wieder den Blick fest auf Helene.

„Willest, — doch er — muß ebenfalls fest auf der Gut sein vor seinem Vater!“

„Und er meinte, ich sollte reisen?“

„Ja, es ist am besten so, du sollst nur recht bald fort, damit du Fortstreung findest, und nicht am Ende noch krank wirst.“

„So war er sehr besorgt um mich, Helene?“

„Ja, — ja, — gewiß.“

„Ach, der Gute, also das ist es, was er fürchtete.“

Er fragte, ob du sehr aufgeregt bist. Lori lächelte trotz ihres Kummeres. „Er ist so gut, so herzensgut!“

Am folgenden Tage hielt sich Lori nicht länger. Mochte kommen, was da wollte, — sie eilte in aller Morgenfrühe aus dem Hause, den Wägenpfad entlang, dem Bilde zu. Die Sehnsucht nach dem Geliebten beherrschte in dieser Stunde alle ihre Gedanken, etwas anderes erlittete nicht für sie.

Fortsetzung folgt.



Zur Konfirmation
empfiehlt:

Gesangbücher,

sowie die beliebten

**Christliche
Bergföhneinmicht**
schönstes Konfirmationsgeschenk.

Herm. Steinbeiß,
Buchdruckerei.



Direkt vom Werk!

Wir fabrizieren jährlich 5000 „Mitt-
lionen“-Räder geben dieselben direkt
an Private ab.

Komplette Fahrräder
mit Gummi von Mk. 57.— an
Laufräder „ „ 3.— an
Zusfähräder „ „ 2.25 an

Mitteldeutsche Fahrradwerke

Sangerhausen.

Kataloge gratis und franko!
Vertreter überall gesucht.

Verfolgt

wird jede Nachahmung der allein echten

Carbol-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Stechenferd.**

Es ist die beste Seife gegen alle Arten
Santureinigkeiten und Santauschläge,
wie **Milcher, Finnen, Pusteln, Gr-
hölsigheit, Psitteln** etc.
à Stück 50 & bei: **Apoth. Eilers.**

Russisch Brot

feinestes Thee-Gebäck, à Pfund
120 Pfg., Bruch 100 Pfg.
R. Selbmann, Torgauerstr. 29.

Cacaol

das Beste für den Magen
von **W. Bramann, Radebeul-Dresden**
in 1/2 Pfd.-Paketen zu haben bei
J. G. Fritzsche.

Gemüse-Konserven

aus der **Watenbütteler
Konservenfabrik**
vorm. **Herm. Maasberg.**

Junge Schnitt- u. Brechbohnen
in 1-5 Pfd.-Dosen,

Junge Wachsbohnen in 1 und
2 Pfd.-Dosen,

Junge Erbsen und gemischtes
Gemüse in 1/2, 1 u. 2 Pfd.-Dosen,

Pariser Carotten in 1/2 und
1 Pfd.-Dosen,

Kohlrabi in Scheiben in 1, 2
3 Pfd.-Dosen,

Zeltower Nüßchen } in 1 Pfd.-
Pfifferlinge } Dosen,

Spinat und Stangenporgel in
1 u. 2 Pfd.-Dosen,

Brechporgel in 1/2 u. 1 Pfd.-Dose
in verschiedenen Preislagen
empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Schokoladen

aus den Fabriken von **Suehard,**
Mildebrandt & Sohn,

Hauswaldt, Matke & Sydow
und **Behge & Jordan,**

à Pfund 1.20-3.00 Mk. empfiehlt

J. G. Holtz's Sohn.

Rechnungs-Formulare

empfiehlt die **Buchdruckerei.**

Konfirmantinnen-Jacketts

schwarz und farbig,

Damen-Jacketts schwarz und farbig

Damen-Paletots schwarz und farbig

Damen-Umhänge in schwarz

Damen-Staubmäntel

Damen-Costümröcke schwarz und farbig

empfiehlt in größter Wahl **Carl Quehl.**

Konfirmations-Karten

empfiehlt in schöner Auswahl **H. Steinbeiß, Buchdruckerei.**

NB. Aufträge auf Glückwunschkarten mit Namen-Abdruck werden prompt ausgeführt.

Frische Seefische

zum **Charfreitag** antommend, empfiehlt **H. Reich.**
Bestellungen hierauf werden schon jetzt angenommen.



Zum stgl. Gebrauch l. Wasch-
wasser, ein menbrühliches
Toilettenmittel, verschönert d.
Teint, macht zarte weisse
Hände. Nur recht in rot. Cart.
z. 10, 20 u. 50 Pfd. Kaiser-Borax-
Seife 50 Pfd. Teint-Seife 25 Pfd.
Spezialitäten der Firma
Heinrich Mack in Ulm a. S.

Richard Hilpert

Porzellan-Malerei, Annaburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren.

Nippes
in hervorragenden Neubereitungen.
**Tafel-, Kaffee-,
Bier- und Likör-
Service.**

Küchen-Garnituren
in Porzellan und Steingut.
Waschgarituren.
Tafelaufsätze.

Vasen in Majolika, Glas
und Steingut.

sowie alle in der hiesigen Steingutfabrik **Alt-Gel.** gefertigten

Gebrauchs-Gegenstände.

Große Auswahl in
**Gebrauchs-, Luxus-
und Geschenk-
Artikeln.**

Wandteller, Büsten.
Palmenkübel.
**Wein-, Likör-, Bier-
u. Schnapsgläser.**
Stammseidel

in verschiedener Ausführung,
in verschönerter Ausführung.

Medizinal-Ungarwein

Vinum Hungaricum Dulce

Feiner Ausbruch

Vorzüglich im Gebrauch bei schwachen Kindern und Re-
convaleszenten, Preis: 1/2 Flasche 1,90 Mk., 1/2 Flasche 1,00 Mk.

1/4 Flasche 55 Pfg., empfiehlt

Otto Schwarze, Drogeriehandlung.

Die Apotheke zu Annaburg

hält vorrätig

alle allopathischen und homöopathischen

Arzneimittel und Thierarzneimittel,

alle gängigen Spezialitäten,

Chemikalien und Drogen.

Heilkraftseife!

25% Naftalan, 75% über-
fettete Seife enthaltend, gegen
Plechten u. Hautauschläge
sehr zu empfehlen.

Zu haben bei:
Alfred Eilers, Apotheker.

Chili-Salpeter

habe sehr billig abgegeben

Adolf Weicholt, Brettn.

Neben Freitag Born. Bahnhof
Annaburg.

Grob's Gärtnerei

empfiehlt

Gemüse- u. Blumen-

Sämereien,

Hochstämmige Rosen,

Letterrojen,

Hochst. Stachelbeeren,

Ziersträucher,

Dahlkentrollen, Stauden.



Richter's Kaffee

allgemein beliebt

und bevorzugt

aus der Handlung von

Max Richter, Leipzig

Königlicher Hoflieferant

ist in gleichmässig vorzüglicher,

frischgerösteter Ware, in Original-

Packung stets vorrätig in

der Verkaufsstelle in Annaburg

bei

Oscar Schüttauf

Konditorei.

Apfelsinen

Dugend 50 u. 80 Pfg.

Blutapfelsinen

Dugend 1.10 Mk.

empfiehlt **Otto Riemann.**

Maizena,

Mondamin,

Hafermehl,

Grünkern,

und sämtliche Suppenmehle und

Suppenstücken von **Knorr,**

sowie **Waggi's Suppenstücken**

sind zu haben bei

J. G. Holtz's Sohn.

Condensierte Milch

Marke **Milchmädchen**

beste Kindernahrung sowie unent-

behrlich für Küche und Hausbrot

in Büchsen à 55 Pfg. empfiehlt

Drogerie-Sandlung

D. Schwarze.

Alle Sorten

Schreib- u. Briefpapiere

und **Kouverts**

empfiehlt **Herm. Steinbeiß,**

Buchdruckerei.

Der heutigen Gesamtauflage liegt

ein Prospekt des Herrn **J. N. Jebson,**

in **Bofel-Bottminger-Mühle (Schwefel)**

bei, in dem er auf seine vielen Erfolge

in der Behandlung von **Luber-**

fulose, Haut- und Geschlechtskrank-

heiten, Sichts- u. Hühner. Die Bei-

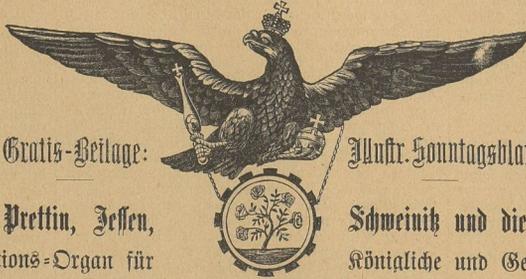
lage sei der besonderen Beachtung

unserer Leser empfohlen.

Redaktion, Druck und Verlag

von **Hermann Steinbeiß** in Annaburg.

Annaburger Zeitung.



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Gratis-Beilage:

Unser Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpusszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg., für Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 42.

Donnerstag, den 9. April 1908.

12. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unter Kaiserpaar befindet sich noch auf Sizilien. Zurzeit besuchen die Majestäten Messina. — Im Berliner Schlosse werden während der Abwesenheit des Kaiserpaars die Kassen im inneren Schlosse erneuert, die Lüftungs- und Wasserleitungsanlagen verbessert. — Das Kaiserpaar auf Sizilien. Die kaiserliche Familie hat auch in Messina eine sehr herzliche Aufnahme gefunden. Am Sonntag hielt der Kaiser, wie üblich, den Gottesdienst auf der Yacht „Hohenzollern“ ab, nachmittags wurden Ausflüge gemacht. Die Fahrt von Sprafus nach Messina bot einen außerordentlichen Genuß. Nacheinander zogen die grüne Tiefebene von Catania, der mit Schnee bedeckte Aetna in ganz ungewöhnlicher Klarheit, Taormina und die anderen Bergküste auf den pittoresken Uferbergen vorüber. An Bord wurde eifrig photographiert.

Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser und der kaiserlichen Familie an Bord ist Montag vormittag in Begleitung des Kreuzers „Hamburg“ und des Dampferbootes Selenner, sowie des italienischen Panzerkreuzers Ferruccio von Messina nach Palermo in See gegangen. Nachmittags traf das Kaiserliche in Palermo ein.

Die Neise des Reichskanzlers nach Rom. Der Reichskanzler Fürst Bilow wird, wie nach einer Meldung aus Rom nunmehr feststeht, am kommenden Sonntag dort einreisen.

Die Königsstochter. Prinzessin Anna von Sachsen traf am Dienstag nachmittag in Leipzig ein und wird am Donnerstag früh von ihrem Vater, dem König Friedrich August, abgeholt und nach Dresden gebracht.

Die preussischen Teuerungszulagen sollen prompt gewährt werden. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um die Zulagen unmittelbar nach der Verabschiedung des Nachtragsgesetzes durch den Landtag, die vor Oitern erwartet wird, an die Beamten und Lehrer auszahlen zu können.

Ueber die neue Felduniform der Kavallerie, die probeweise bei den Leibgardeschützen in Potsdam eingeführt wird, erzählt der „Tag“: Die Farbe der Kleidung, deren Rock Vitenfenchmitt erhält, ist grau-grün. Zu den Ausrüstungsstücken ist braunes Lederzeug verwendet. An Stelle des Säbels tritt, entsprechend den in Südwestafrika gesammelten Erfahrungen, ein kurzes Seitengewehr. Das Bandelier wird durch einen braunen Patronengürtel ersetzt. Der Karabiner, der bisher am Sattel befestigt war, soll künftig umgehängt getragen werden. Die Lanze ist beibehalten worden, doch fällt das Köhchen weg. Als Kopfbedeckung wird eine grau-grüne Schirmmütze mit Sturmband dienen.

Die Reichstagsdebatte über das Vereinsgesetz führte am Sonnabend zu Szenen, wie sie in dem Hause der deutschen Volksvertretung nur selten erlebt worden sind und nur mit denen bei der Erlebigung der Handelsverträge verglichen werden können. Es herrschte unter den Parteien eine ganz ungewöhnlich starke Erregung. Trotz des Sonnabends war das Haus, wie am Tage zuvor, wieder beinahe bis auf den letzten Platz gefüllt. Man wußte, daß die Entscheidung an einem heidnen Faden hing und jede einzelne Stimme dabei von großer Bedeutung war. Die Zwischenrufe, der Beifallssturm und das Händeln, alle diese Kundgebungen, die während und nach den verschiedenen Reden minutenlang anhielten, waren etwas ganz Ungewöhnliches in dem deutschen Reichstagsaal. Der erbitterte Kampf aber mit Polen und Sozialdemokraten, die zuletzt auch das Mittel der Obstruktion anwandten, hatte doch auch etwas Gutes. Die verschiedenen Parteien des Blocks, die in diesem Kampfe eifrig Schulter an Schulter fochten, wurden durch die gemeinsame Feuertaufe enger miteinander verbunden, als es bisher der Fall war. An der Geflossenheit der Mehrheitsparteien gestehen denn auch alle Angriffe des Gegenblocks und die Vereinsvorlage mit dem Sprachenparagrafen wurden doch Geles.

Die Annahme des Sprachenparagrafen

des Vereinsgesetzes durch den Reichstag ist am Sonnabend abend um 8 1/2 Uhr nach mehr als neunstündiger Sitzung mit 200 gegen 179 Stimmen bei drei Enthaltungen erfolgt. Als das Ergebnis verkündet wurde, erhob sich ein ohrenbetäubender Lärm. Das Zentrum und die Sozialdemokraten züchteten, die Polen riefen „Hui!“, allen voran der Abg. Skorianny, der sich zum Schluß noch einen Ordnungsruf zugezogen hatte. Die Mehrheit antwortete mit Händelstößen und stürmischen Bravo-rufen. Erst nach Minuten trat wieder Ruhe ein, und langsam leerte sich der Saal. Seit den Jolltarifdebatte hat der Reichstag derartige Kundgebungen und dramatisch bewegte Sitzungen nicht erlebt. Am heutigen Montag wird der Rest des Gesetzes erledigt. Die wichtigste Entscheidung war die über den § 7. Mit dessen Annahme ist das Schicksal des Vereinsgesetzes klar, wenn auch heute gegen den § 10a, der die Ausschließung der Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahre regelt, von neuem Sturm gelaufen wird. Die Blockmehrheit wird sicher ausfallen, wie bisher. Die Dauerreden von sozialdemokratischer oder polnischer Seite haben sie auch am Sonnabend nicht aus der Ruhe gebracht. Mit Recht haben Blätter der Blockparteien hervor, daß keine Durchpeisung stattgefunden hat, mag dies auch behauptet werden. Man hat den Gegnern reichlich Gelegenheit zur Aussprache gegeben und erst, nachdem wirklich nichts mehr zu sagen war, einen Schlußantrag angenommen. Selten hatte der Reichstag einen so starken Besuch wie am Sonnabend. Von 396 Abgeordneten, ein Mandat ruht zurzeit, waren 382 zur Stelle! Zu beachten ist noch, daß die Annahme des Sprachenparagrafen mit absoluter Mehrheit erfolgt ist. Von Freimünnigen haben nur die Abg. Rothoff, Dohm, Neumann-Hofer und Saupmann gegen den § 7 gestimmt. Preßstimmen liegen, da das Ergebnis erst so spät bekannt wurde, bis jetzt nur spärlich vor.

herzogov... xrite colorchecker CLASSIC

Die kleine Lori.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Tief aufseufzend, mit finster zusammengezo-genen Brauen hörte der junge Mann diesen Bericht an, dann blühte er fragend auf Helene: „Lori hat Sie wohl in die Verhältnisse eingeweiht, Sie wissen, wie sie mir uns lieben?“

„Gewiß, ich weiß!“

„Und warum schrieb Lori nicht wenigstens ein paar Zeilen an mich?“

„Ich sage Ihnen ja, der Alte läßt sie nicht aus den Augen.“

Helene erwiderte nicht einmal, als sie dies sagte. „Und wie trägt das arme Kind das alles?“

„O, nicht mal sehr! Der Alte hat ihr vorge-schlagen, die nächste Zeit bei ihrer Tante am Rhein zuzubringen, und Lori hat den Kopf voll Hei-verbereitungen, die Soliste, die Wälsche, alles will erlebbar sein, das bietet ihr die beste Verzeihung.“

Helene hatte möglichst gleichgültig und harmlos gesprochen, aber dabei den erblauenden jungen Mann scharf beobachtet.

„O, mein Gott, mein Gott,“ rief er untröstlich, „und so leicht wird es Lori, alles zu verlassen, — das ist ja unmöglich!“

„Sie müssen das nicht so auffassen, Herr Lindemann. Lori ist noch jung und niemals herange-kommen aus dem kleinen Nest, — nun — da hat

so eine Neise immerhin etwas Verlockendes für sie.“

„Aber dennoch überrascht es mich furchtbar, daß Lori sich so — so — schnell in das alles finden kann, ich dachte, sie würde in meine Arme eilen, wenn es sein müßte, — gegen den Willen ihres Vaters.“

„Sie dürfen auch nicht zu viel verlangen; Lori ist noch ein halbes Kind und dann hat sie auch den Mut nicht zu einem solchen Schritt. Wäre mir so etwas passiert.“ — hier schritten die Augen Helenens förmlich auf — „mich hätten nicht Schloß und Kegel zurückgehalten, ich wäre doch gekommen und in die Arme meines Liebsten geeilt und hätte gesagt: Da hast du mich, was gilt mir Vater und Heimat, ich will bei dir bleiben, — alles, — alles will ich verlassen um deinetwillen, nur zu dir will ich zu dir. Aber mich, — mich will ja keiner.“

„O, warum sind wir Mädchen denn dazu verdammt, warten zu müssen, bis einer kommt und allernächtig uns begehrt, — warum können wir nicht — gleich dem Manne — hingehen und sagen: „Ich liebe dich, — nur dich allein, nimm mich hin mit allem, was ich bin.““

Sie hielt tief aufseufzend inne, sie gab sich gar keine Mühe, ihre Leidenschaft, die deutlich genug aus ihren Augen sprach, länger zu verbergen, und Johannes fühlte sich heimlich heimlich von dieser Szene. Er suchte dieselbe möglichst abzuwischen und entgegnete: „Nur Geduld, Fräulein Helene, der Rechte kommt auch zu Ihnen noch.“

Sie sind ja schon und Flug, da kann es nicht fehlen.“

Er erschraf fast über die Wirkung seiner Worte.



Johannes fühlte eine nagende Ungebuld an seinem Herzen, doch wollte er sich nicht verraten. Helene durfte um keinen Preis erzürnt werden, denn als Polin zwischen ihm und Lori konnte sie wahrhaftig sehr gute Dienste tun, deshalb mußte man schon ein Auge zudrücken.